



# Handout und Arbeitsergebnisse zum Workshop

## „Orte jüdischen Lebens in Berlin 1933-45“ Touren der Erinnerung mit dem Smartphone erleben

18.09.2014

Eine Veranstaltung der Beuth Hochschule für Technik Berlin/Fachbereich Informatik und Medien  
in Kooperation mit dem „Leo-Baeck-Programm“ der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft,  
Berlin und „Netzwerk Schule – Hochschule“

Kooperationspartner:



## Mobile Besucher-Guides

Mobile Guides werden mittlerweile in den unterschiedlichsten Ausstellungen eingesetzt. Ziel ist es, den Besucher/-innen einen interaktiven Zugang zu den Exponaten zu ermöglichen.

Tiefergehendes Interesse soll geweckt und gefördert werden. Durch die zunehmende Verbreitung von Smartphones ist es heute möglich diese Anwendungen auf den Mobilgeräten der Besucher auszuführen. Weil keine spezielle Hardware mehr notwendig ist, können mobile Besucher-Guides unabhängig von einer räumlich sehr begrenzten Ausstellung verwendet werden. So fällt es leicht, an verschiedenen Orten im Stadtraum historische Authentizität und deren Überformung im Stadtraum zu suchen und zu finden.

## Orte jüdischen Lebens

Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes "Orte jüdischen Lebens, Berlin 1933-1945, Verfolgung und Selbstbehauptung" haben seit Herbst 2012 Medien-Informatiker an der Beuth Hochschule für Technik Berlin eine App und analog ein Web-Portal entwickelt. Zusammen mit einem Historiker ist eine sehr umfangreiche Zusammenstellung mit teilweise bisher eher unbekanntem Dokumenten entstanden. In vielen Texten, Bildern, Filmen und Tonaufnahmen werden derzeit 91 historische Orte jüdischen Lebens in Berlin und 34 Personenportraits interaktiv vorgestellt.

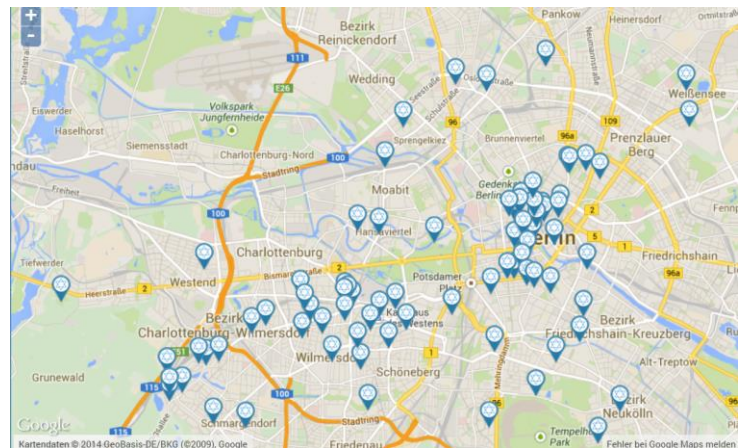


Abb. 1: Internetansicht aktuelle Übersichtskarte



Abb. 2: Karte in der App

Im Mittelpunkt standen die Fragen: Wo lebten und arbeiteten Menschen, die sich von ihrer Glaubens- und Kulturtradition als Juden sahen, oder im rassistischen Sinne des Nationalsozialismus als "Juden" definiert wurden? Wie behaupteten sich die Betroffenen im Zeichen wachsender Verfolgung?

Der Fokus liegt auf der Zeit des Nationalsozialismus. Dennoch wurde und wird, trotz des notwendigerweise begrenzten Projektrahmens, versucht aufzuzeigen, dass lange vor 1933 Juden im deutschsprachigen Raum lebten und es auch nach der Shoa jüdisches Leben in Deutschland gab und gibt. Diese Fortbildungsveranstaltung will diese zeitliche Erweiterung erneut akzentuieren.

In der Smartphone-App und dem zugehörigen Web-Portal werden Hinweise auf Plätze im Berliner Stadtgebiet angeboten, die in diesem

Zusammenhang wichtig sind. Der Wechsel zwischen historischer und aktueller Karte erlaubt eine Einordnung in räumliche Zusammenhänge von damals und heute.

### Virtuell und Realität

Die Orte sind räumlich und thematisch bereits als Touren zusammengestellt oder lassen sich individuell zu einer Tour kombinieren. Jeder Ort, jede Person oder jedes Ereignis wird mit Texten und Bildern bzw. Filmen oder Tondokumenten vorgestellt. Zur Orientierung im Hier und Heute sind aktuelle Fotos von den entsprechenden Orten in die App eingefügt. Diese verweisen im Abgleich mit dem historischen Bildmaterial häufig auf die inzwischen stattgefundene Überformung des Ortes. Zu jedem Ort sind die damalige und die heutige Adresse angegeben.



Abb. 3: Synagoge Fasanenstraße vor 1933



Abb. 4: Jüdisches Gemeindehaus Fasanenstraße, am einstigen Ort der Synagoge, 2014

Selbst, wenn die aktuelle Bebauung alle historischen Spuren verwischt hat, wird zur Geschichte zumindest die räumliche, wenn auch nicht die zeitliche Distanz überbrückt. Die App soll als Anregung dienen, historische Orte in der Realität zu erleben – auch wenn oft nur Bilddokumente aus vergangenen Zeiten die Gebäude mit Bedeutung für jüdisches Leben belegen.

### Geschichtsunterricht per App

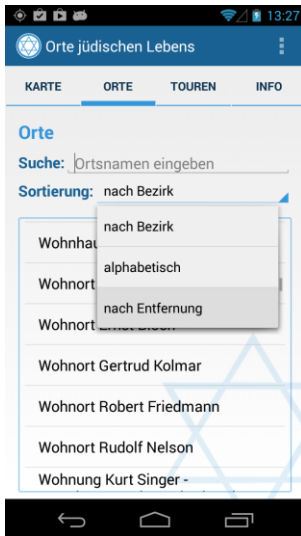
Die App lädt ein, interaktiv außerschulische Lernorte zu entdecken. Sie soll als ergänzendes Medium zu traditionelleren Vermittlungsformen historisch-politischer Bildung verstanden werden. Die Texte und Bilder aus Schulbüchern und von Museumstafeln erscheinen auf dem Bildschirm des digitalen Begleiters der Schüler/-innen. Das Wissen kann je nach Zielstellung abgerufen werden: Als Zusammenhang in einer Tour mit räumlichen oder thematischem Fokus, sortiert nach Ereignissen oder ganz gezielt über die Suchfunktion mit Stichworten.

Verlinkungen aus den beschreibenden Texten heraus erleichtern den Zugang zu weiteren Informationen. Die Mischung aus kurzen Texten, Bildern sowie Film- und Tonsequenzen sprechen verschiedene Sinne der Schüler/-innen an. Die Navigationsfunktion, und die Kooperation mit

bereits installierten Navigations-Apps, machen den realen Rundgang mit digitaler Unterstützung zu einem Erlebnis.

Den Entwicklern der App war bewusst, dass unter den Usern viele mit Migrationshintergrund sein werden. So wurden einigen Orts- und Personenportraits um Texte zum Verlust von Heimat, Menschen, Muttersprache u. ä. ergänzt.

## Aktuelle Technik



Die mobile Guide-Anwendung wird als App auf dem Smartphone installiert. Die vorliegende App gibt es für Android- und iOS-Smartphones. Nach der vollständigen Installation stehen alle Touren und Dokumente offline in vollem Umfang zur Verfügung. Eine Suche kann nach Orten, Routen, Personen, Institutionen oder Ereignissen erfolgen.

Für die Anzeige einer aktuellen Karte und Navigations-Funktionen ist eine Internetverbindung notwendig. Mit der entsprechenden Einstellung am Smartphone werden zu jedem Ort die Entfernung vom aktuellen Ort angegeben. Für die Routenbestimmung sucht die App automatisch auf dem Smartphone nach bereits installierten Navigations-Apps. Das ist i.d.R. Google Maps mit der die schnellste Route zu Fuß oder mit dem Auto angezeigt werden können. Mit der App der BVG ließe sich der schnellste Weg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzeigen.

Abb. 5: Navigationsmöglichkeiten in der App

Das Web-Portal umfasst bis auf die standortbezogenen Dienste die gleichen Funktionalitäten wie die Smartphone-App – mit der gleichen thematischen Gliederung. Weiterhin werden im Web-Portal zusätzlich vertiefende Materialien bereitgestellt. Das Web-Portal kann für die Vor- und Nachbereitung von Besuchen genutzt werden.

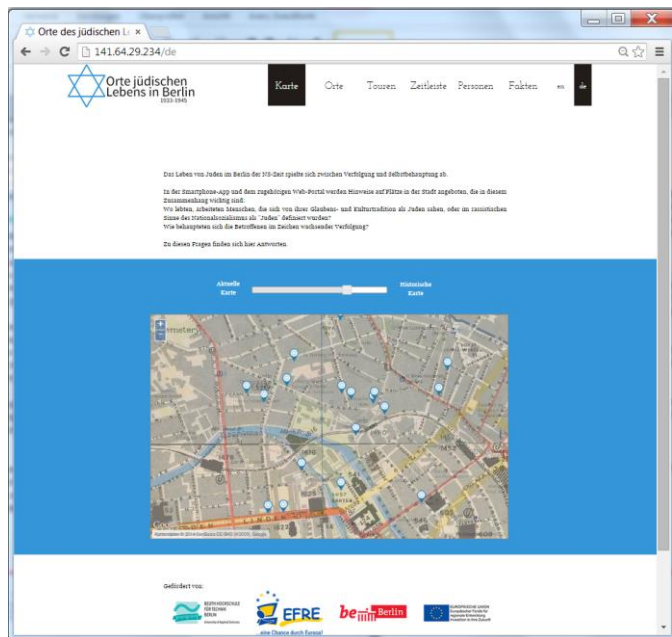


Abb. 6: Webseite analog zur App

Kooperationspartner:

## Zusatzmodule zur Fortbildung

Als Ergänzung zum ursprünglichen Projekt „Orte des jüdischen Lebens“ sind zwei weitere Module entwickelt worden. Entstanden ist eine Tour mit mehreren Portraits, die vom Kaiserreich und der Weimarer Republik über das Ende des NS-Regimes hinaus führen.

Einerseits wird in einem Ortsportrait die Geschichte vom Schuhhaus Leiser von der Firmengründung im Kaiserreich über die Verfolgung der jüdischen Inhaber bis zur Entschädigung nach Kriegsende erzählt.

In einem weiteren Modul wird das Wirken von Walther Rathenau bis zu seiner Ermordung 1922 und die Erinnerung an ihn bis in die heutige Zeit vorgestellt. Fragen der Erinnerung und der Konstruktion des Judentums können hieran diskutiert werden.

## Auf den Spuren von Walther Rathenau

Am Beispiel von Walther Rathenau wird aufgezeigt, wie die App interaktiv genutzt werden kann.

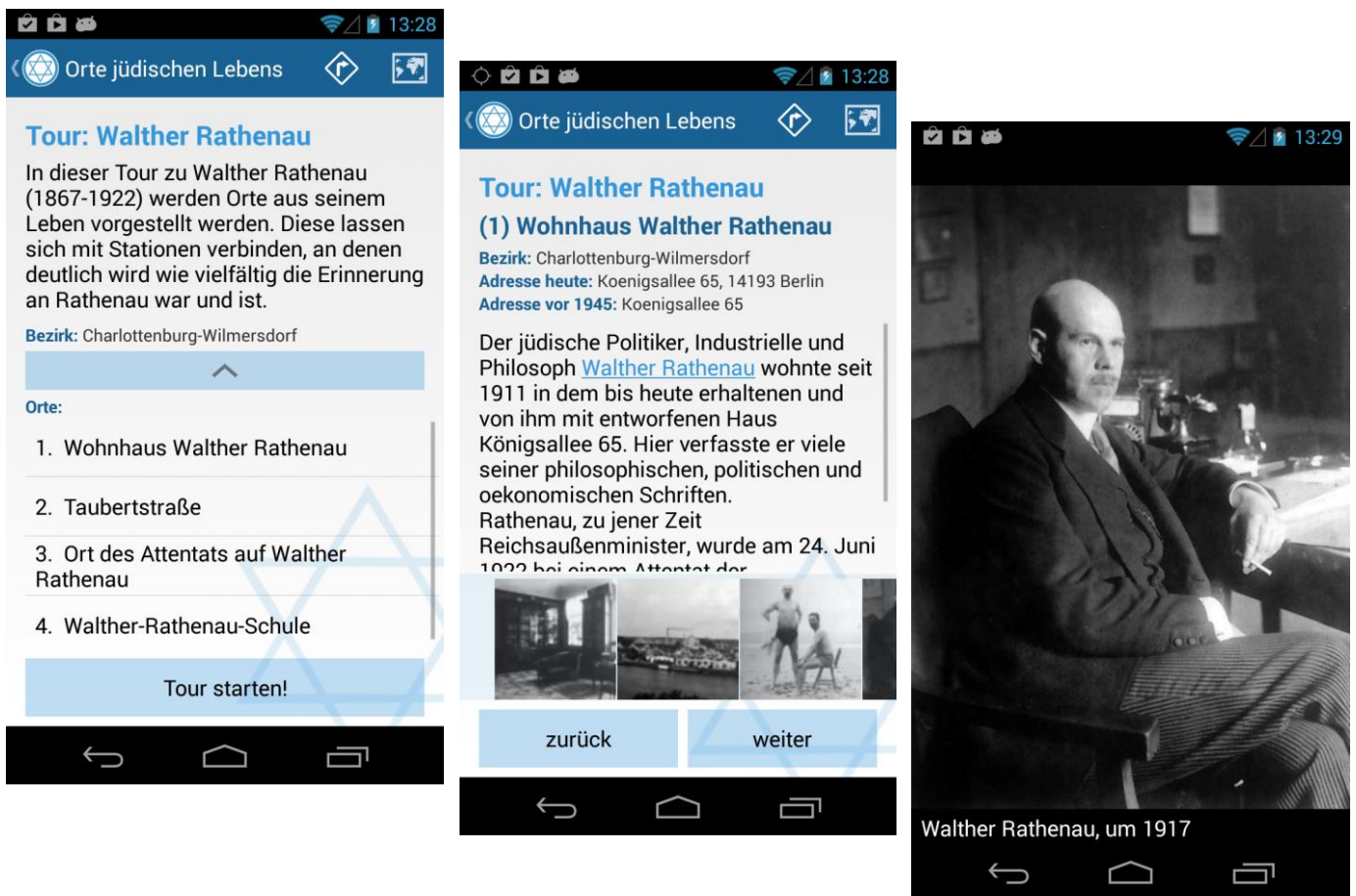


Abb. 7: Rathenau Tour: Tourenplan, Erster Ort, Portrait von Walther Rathenau

## Abschließende Arbeitsergebnisse

Am 18. September 2014 fand an der Beuth Hochschule für Technik, Berlin ein Workshop zum Einsatz digitaler Medien am Beispiel des EFRE-geförderten Projekts „Orte jüdischen Lebens“ (OjL) im Schulunterricht statt. Ziel der Veranstaltung war die Diskussion des Einsatzes digitaler Medien in der schulischen Vermittlung mit Blick auf die Erfahrungen in der Schulpraxis. Teilnehmende waren einerseits Medieninformatiker/innen und ein Historiker aus der Forschungsgruppe OjL an der Beuth Hochschule. Etwa 20 Lehrer/innen aus Schulen in Berlin und Brandenburg nahmen am Workshop teil.

Als praktische Grundlage dienten die Projektergebnisse von OjL sowie zwei eigens für die Fortbildungsveranstaltung produzierte und implementierte neue Module.

Anhand von fünf Themenkreisen seien die Resultate der Veranstaltung kurz umrissen:

### 1. Digitale Demenz oder didaktische Hilfe? Welche Rolle sollen digitale Medien im Geschichtsunterricht spielen?

Der Umgang mit mobilen Geräten und Computern erfolgt in der pädagogischen Betreuung differenziert. In einigen Schulen, beziehungsweise Unterrichtsfächern sind die Smartphones ausgeschaltet, in anderen werden sie zur Recherche oder zum Rechnen bewusst eingesetzt. Es wäre sehr sinnvoll, die Smartphones und Computer auch losgelöst vom Unterrichtsgeschehen im engeren Sinne einzusetzen.

Es darf als Konsens gelten, dass durch zu starken Einsatz digitaler Medien das Lese- und Sprachverständnis bei den jungen Nutzern/innen nachlässt. "Kopieren, statt Kapiere" erfolgt durch Copy and Paste-Verfahren bei der Anforderung an Schüler/innen, eigene Texte zu verfassen.

Folgende Lösungsansätze wurden vorgeschlagen, um dem unreflektierten Umgang mit Texten entgegen zu wirken:

- Kontrolle der Inhalte auf Plagiate. Der hohe Aufwand lässt sich mit einer speziellen Software vereinfachen.
- In einem Test wurde 90 Minuten für eine Schüler/innen-Recherche zu einem bestimmten Thema gegeben. Das Ergebnis war, dass über das Geschichtsbuch in der vorgegebenen Zeit mehr Wissen zusammengetragen wurde, als über das

Internet. Die Aufforderung, auf die Qualität der Webseiten zu achten, führte durchaus zu einer kritischeren Beurteilung derselben auf Seiten der Jugendlichen.

- Die Fragestellung lehrerseitig so formulieren, dass eine Recherche über Suchmaschinen nicht die passenden Texte liefert und eigene Bewertungen der Textautoren/innen unumgänglich sind.

## 2. Ex cathedra oder in situ? Wie werden Erinnerungen und Erinnerungsorte im schulischen Alltag behandelt und/oder vernetzt?

Es wird als bereichernd angesehen, eine App sowie das begleitende Web-Portal zur Vor- und Nachbereitung im Geschichts- oder Politikunterricht mit einzusetzen. Diese ergänzende Art der Geschichtsvermittlung würde sich gut eignen, um auf Exkursionen - vorgegebenen oder vorab neu zu kombinierenden - an Orten im Außenraum historische Spuren oder deren Überformungen zu dechiffrieren.

Eine Exkursion mit Info-Mappen der Geschichtswerkstatt wurde von den Schüler/innen sehr gut angenommen. Angebote sollten eher in der lokalen Nähe sein. Wichtig ist das Gefühl, dass Geschichte vor der eigenen Haustür stattgefunden hat. Vor diesem Hintergrund sind Entfernungsangaben und Zeitschätzungen (auch mit Blick auf das begrenzte Konzentrationsvermögen Jugendlicher) in den Tourenangeboten ebenso wünschenswert wie ein dichteres Netz an Orten auch im "periphereren" Stadtraum.

## 3. Welchen Stellenwert besitzt die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit für verschiedene Schüler/innengruppen?

Generell herrscht eine extreme Faszination bei den Themenfeldern Hitler, Gewalt und Krieg, die von der Rezeption der TV-Angebote gespeist wird. Es besteht Unwissenheit darüber, wie das NS-System funktioniert hat und was Judentum überhaupt ausmacht. Als ein Hindernis zur Vermittlung defizitärer Aspekte wird ein sehr enger Rahmenplan des Geschichtsunterrichts gesehen. Einigen Freiraum gibt es im Religionsunterricht an konfessionellen Schulen (Beispiel: Was ist Judentum?). Unterschiede zwischen Schülern/innen aus der ehemaligen DDR und der alten Bundesrepublik etwa mit dem fokussierten Wissen um die NS-Opfergruppe von Juden und Kommunisten lassen sich nicht ausmachen.

Bei Schülern/innen mit Migrationshintergrund ist zunächst nach deren geographischen, ethnischen Wurzeln unterscheiden: So wird ein Jugendlicher mit polnischen Wurzeln aus

dem Familiengedächtnis mehr Bezüge zum Thema Zweiter Weltkrieg aufbauen können als ein türkischstämmiger Schüler.

#### 4. Sprechen Juden nur Hebräisch? Jüdische Geschichte als terra incognita?

Die Jugendlichen sind oft an der Besichtigung einer KZ-Gedenkstätte interessiert. Die Wahrnehmung von Juden beschränkt sich auf deren Opferrolle in der Shoa. Leben und Kultur sind zu wenig bekannt. Empfohlen wird ein Besuch in einem jüdischen Museum, das über Kultur und jüdische Lebenswelten informiert.

Der Zugang in den USA ist ein ganz anderer. In der öffentlichen Wahrnehmung und Erinnerung ist jüdische Kultur, sind jüdische Feiertage selbstverständlicherer Teil des Alltags. Die App ist ein Versuch, die Wahrnehmung in Deutschland zu erweitern und zu verändern und hierbei auch die Erschließung von Orten zum Thema mit Schülern/innen besser zu ermöglichen.

#### 5. Juden und Deutsche? Jüdische Deutsche? Gräben oder Brückenschläge?

Antworten auf diesen Fragekomplex wurden nicht vertiefend diskutiert, sondern bei Punkt 4 angesprochen.